

Inhalt

VORWORT	FACHVERBAND SUCHT	IX
VORWORT	GESUNDHEITSFÖRDERUNG SCHWEIZ	XI
1.	EINLEITUNG	1
1.1	Das soziale und gesundheitliche Problem: Sozial benachteiligte Familien mit hohem Bedarf an (Sucht-)Prävention finden nur schwer Zugang zu (sucht-)präventiven Leistungen	5
1.2	Wie kommt es zu gesundheitlicher Ungleichheit und weshalb ist dies ungerecht?	8
1.3	Reduktion gesundheitlicher Ungerechtigkeit – Wo und wie ansetzen?	12
1.4	Familienbezogene Suchtprävention – Was ist damit gemeint? Welches sind die Zugangsbarrieren? Welche Forschungslücken gibt es?	14
1.5	Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie	18
2.	SUCHBEWEGUNGEN DER ELTERN NUTZEN	21
2.1	Aktivitätsgrad – Aktiv versus passiv	21
2.2	Orientierung – Aussen versus innen	23
2.3	Kommunikationskanal – Persönlich versus anonym	24
2.4	Wissenshintergrund – Professionell versus nicht-professionell	25
2.5	Schlussfolgerungen für die (Sucht-)Prävention	25
	Praxisperspektive: Mark Bachofen – Bereichsleiter Suchtprävention Aargau	28

3. ANKNÜPFEN AN BESTEHENDE KONTAKTE IM HILFESYSTEM	33
3.1 Die Hilfesysteme – vielfältige Anlaufstellen und Themen	33
3.2 Die Beziehungsintensität zu den Hilfesystemen variiert	35
3.3 Positive beziehungsweise negative Erfahrungen mit Hilfesystemen beeinflussen die (künftige) Verankerung in Hilfesystemen ...	37
3.4 Bedeutung der Art der Verankerung in Hilfesystemen für den Zugang zur (Sucht-)Prävention	39
3.5 Schlussfolgerungen für die (Sucht-)Prävention	42
Praxisperspektive: Manfred Dachs, Direktor Soziale Dienste der Stadt Zürich, und Vanda Wrubel, Mitarbeiterin Fachstab Kinder- und Jugendhilfe der Sozialen Dienste der Stadt Zürich	45
4. SCHUTZSTRATEGIEN RESPEKTIEREN	51
4.1 Proaktive Schutzstrategie – Identifizierung als Kandidat:in	52
4.2 Defensiv Schutzstrategien – Barriere für die Identifizierung als Kandidat:in	53
4.2.1 Vermeidung von Hinweisen auf Probleme in der Familie	54
4.2.2 Vermeidung von spezifischen Orten oder Personen	55
4.3 Schlussfolgerungen für die (Sucht-)Prävention	58
Praxisperspektive: Jacqueline Mennel Kaeslin, Co-Geschäftsführerin Akzent Prävention und Suchttherapie Luzern und Christina Thalman, Verantwortliche Ressort Kindheit/ Jugendalter Akzent Prävention und Suchttherapie Luzern	60
5. WAS FAMILIEN BESCHÄFTIGT – THEMATISCHE RELEVANZSETZUNGEN NUTZEN	67
5.1 Akute Problemlasten	68
5.2 Relevante Erziehungsthemen	70
5.3 Suchtprävention: (k)ein Erziehungsthema?	72
5.4 Schlussfolgerungen für die (Sucht-)Prävention	75
Praxisperspektive: Christa Berger, Stabsmitarbeiterin Grundlagen, Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich sowie Dörte Wurst und David Suter, Projektleitung Freizeit und Arbeit, Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich	77

6. RESSOURCEN STÄRKEN UND PROBLEMLASTEN	
MINDERN	85
6.1 Strukturelle Verankerung der Modi der Problemkonstruktion und -bearbeitung	87
6.2 Modi der Problemkonstruktion und -bearbeitung	89
6.2.1 Modus A – Existentiell ausweglos	89
6.2.2 Modus B – Normalisierend	91
6.2.3 Modus C – Pragmatisch-bearbeitend	92
6.2.4 Modus D – Sorgenvoll	93
6.2.5 Weitere beeinflussende Faktoren	95
6.3 Schlussfolgerungen für die (Sucht-)Prävention	95
Praxisperspektive: Nicolas Galladé, Stadtrat von Winterthur und Vorsteher des Departementes Soziales	100
7. RESÜMEE DER FORSCHENDEN	107
7.1 Ergebnisse der Studie	107
7.1.1 Ressourcen stärken und Problemlasten mindern	108
7.1.2 Anknüpfen an bestehende Kontakte im Hilfesystem	108
7.1.3 Thematische Relevanzsetzungen nutzen	109
7.1.4 Schutzstrategien respektieren	109
7.1.5 Suchbewegung der Eltern nutzen	110
7.2 Ergebnisse der Perspektiven der Praxis und Politik	111
7.2.1 Zugänge werden über vielfältige Wege gesucht	111
7.2.2 Ruf nach (sozial-)politischer und gesellschaftlicher Verantwortung	112
7.2.3 Kritisches Hinterfragen der eigenen professionellen Praxis und der Rahmenbedingungen	113
7.3 Schlussfolgerungen für Forschende	115
8. DANK	121
LITERATURVERZEICHNIS	123
ANHANG	131
ANMERKUNGEN	133